

Vortrag für die Arbeiter  
- - - - -

am Bau des Goetheanum  
- - - - -

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 8. März 1924 (d)

Guten Morgen, meine Herren! Ich werde nun also heute fortfahren in den Betrachtungen, die wir angefangen haben. Nicht wahr, die Situation machen Sie sich ganz klar. Im Osten drüben ist Asien. Man kan in Altertum von Asien herüber nach Europa, nach Griechenland, direkt auf einer ganzen Reihe von Inseln, die, sagen wir also, so ist (es wird gezeichnet); hier endete dann Asien; hier ging es über nach Afrika, da war der Nil, von dem ich Ihnen gesprochen habe; hier ist dann Griechenland. Hier ist das Adriatische Meer, und hier ist Italien. Hier ist dann die Insel Sizilien. Hier wären eine Menge Inseln, Rhodos usw., und auf diesen Inseln kan man dann herüber nach Griechenland. Hier wäre Griechenland, hier das römische Reich, das heutige Italien.

Nun müssen Sie sich einmal folgendes richtig ins Gedächtnis rufen. In Griechenland hat sich, man kann sagen, vom Jahre 1000 vor Christi Geburt an, etwa 1000, 1200 vor Christi Geburt, alles das entwickelt, wovon ich Ihnen erzählt habe, dass die Menschen



eben gelernt haben, die Welt anzuschauen. Aber schon, man kann sagen, vom vierten, dritten Jahrhundert v. Chr. an ging allmählich die Herrschaft in Griechenland verloren, und sie ging über nach Rom. Da war ja die Hauptstadt (es wird auf die Zeichnung gewiesen). Die Sache war so gegangen, dass ja in den ältesten Zeiten immer mehr Griechen, die mehr oder weniger unzufrieden waren in Griechenland, ausgewandert sind und hier sowohl in Sizilien wie in Unteritalien sich angesiedelt haben. Es hat sich dadurch durch ein halbes Jahrtausend, vier- bis fünfhundert Jahre, die griechische Kultur ganz herübergezogen, so dass Unteritalien und Griechenland damals genannt wurden Grossgriechenland. Man bezeichnete sogar die alte griechische Heimat bloss als Griechenland, und das andere bezeichnete man als Grossgriechenland. Es haben sich nicht etwa bloss Unzufriedene dorthin gewandt, sondern es sind Leute hingegangen wie der grosse Philosoph Plato, der dort einen Musterstaat machen wollte. Und es haben eigentlich die wichtigsten Leute, die die Kultur begründet haben, in Unteritalien gelebt. Und man muss schon sagen, es ist in Unteritalien, hier im Süden, ein feines gebildetes Leben gewesen, während sich von oben aus ja die brutale, später als Römertum bezeichnete Herrschaft verbreitet hat. Sie wissen ja, dass die ursprüngliche Bevölkerung Roms auf eine sehr merkwürdige Weise entstanden ist. Es wurde zusammengerufen von Häuptlingen, von denen ja der Name Romulus besonders bekannt ist, alles dasjenige, was an Halunken in der Umgegend war. Alle Halunken von der Umgebung wurden zusammengerufen in Rom, und mit denen wurde ja ursprünglich der erste römische Räuberstaat gebildet. Es ist dann ja auch die Räubergesinnung noch fortgesetzt worden unter den ersten römischen Königen. Aber sehr bald machten sich geltend, schon unter dem vierten und fünften König, die Ansiedlung und Einwanderung eines nördlichen Stammes, der Etrusker. Das waren wiederum Menschen, man kann schon sagen, die dann sich



vermischten mit den Nachkömmlingen der Räuber, und es ist ja dadurch wiederum ein menschlicher Zug in das Römertum hineingekommen. Aber alles dasjenige, was Rom eigentlich später an Weltherrschaft begründet hat, was dann übergegangen ist bis in unsere Zeit in die Menschheit an Herrschaftsgelüsten, das stammt eigentlich, man darf sich darüber keinen Illusionen hingeben, aus dieser ursprünglichen Halunken-Kolonie, die gegründet worden ist auf den sieben Hügeln von Rom. Es hat sich da alles mögliche drüber gegossen. Die Sache ist natürlich furchtbar verfeinert worden, aber man begreift die Sache eben, wie das später gemacht worden ist, nicht, wenn man nicht weiss, dass da eine ursprüngliche Räuberkolonie aus den Wäldern zusammengesammelt war. Daraus sind ja dann auch alle über Europa ausgeströmten Herrschaftsgelüste und dergleichen gekommen, die noch heute eine so grosse Rolle spielen. Es hat sich auch in Rom herausgebildet dasjenige, was dann immer mehr und mehr die Geschichte verflochten hat mit der weltlichen Herrschaft. Und dadurch, nicht wahr, sind dann die Zeiten des Mittelalters entstanden und so weiter.

Die römische Herrschaft, wie ich es Ihnen jetzt geschildert habe, wurde begründet im 8. vorchristlichen Jahrhundert, also sieben Jahrhunderte nach Begründung der griechischen Herrschaft, war aber damals ausgebreitet über weite Gebiete bis hinüber nach Asien, wo das Mysterium von Golgatha stattfand. Da war die römische Herrschaft überall ausgebreitet. Die in Palästina wohnenden Juden, unter denen Jesus von Nazareth auftrat, waren auch unter der römischen Herrschaft. Es wird gut sein, nach dem, was wir gesprochen haben über das Mysterium von Golgatha, auch ein wenig Rücksicht zu nehmen auf dasjenige, was sich eigentlich auf der italienischen Halbinsel seit ältesten Zeiten abgespielt hat.

Es ist ja tatsächlich so, dass man sagen muss: Europa versteht eigentlich nur noch dasjenige, was bis ins Römertum zurück-



geht. Unsere sogenannten gebildeten Leute haben zwar immer Griechisch gelernt, aber vom Griechentum ist ja eigentlich in Europa sehr wenig verstanden worden. Es ist nun sehr interessant, dass hundert Jahre nachdem das Mysterium von Golgatha stattgefunden hatte, einer der allerbedeutendsten römischen Schriftsteller, nämlich Tacitus, einen einzigen Satz über den Christus Jesus in seinem umfangreichen Geschichtswerke schreibt. Sehen Sie, dieser Tacitus hat in einer Art, wie man überhaupt später garnicht mehr schreiben konnte, zum Beispiel die alten Germanen, die Vorfahren der Deutschen geschildert, hundert Jahre nach dem Mysterium von Golgatha. In seinen Schriften findet sich über den Christus Jesus nur ein einziger Satz, der heisst: der sogenannte Christus Jesus hat unter den Juden eine Sekte gegründet und ist dann nach gerichtlichem Urteil hingerichtet worden. Das nur hat der gebildete Römer Tacitus hundert Jahre nachdem das Christentum begründet worden ist, gesagt, meine Herren! Sie können sich also denken, die Schiffe sind fortwährend hin- und hergefahren, alles mögliche an Handelsbeziehungen, ja auch an Beziehungen geistiger Art hat sich entwickelt, und in Rom hat man hundert Jahre später nicht mehr Notiz genommen vom Christentum als diese Notiz, dass da eine Sekte begründet worden ist, und der Begründer nach richtigem, gerichtlichem Urteil hingerichtet worden sei.

Nun, dazu kommt allerdings, dass bei den Römern, trotzdem man das römische Reich noch nicht einen Staat nennen kann - der richtige Begriff des Staates kommt eigentlich erst im 16. Jahrhundert in Europa auf -, aber schon, ich möchte sagen, die staatliche Gesinnung da ist. Eigentlich ist aus dem Römertum herausgewachsen dasjenige, was dann Staatsgesinnung geworden ist. Man kann also sagen, Tacitus war schon von solcher Staatsgesinnung durchdrungen, dass ihm das Wichtigste erschienen hat an dem Christus Jesus, dass der nach richtigem gerichtlichem Urteil hingerichtet



worden ist. Das ist das eine.

Dann aber müssen Sie bedenken, das Christentum war ja anfangs durchaus nicht so, wie es sich später herausgebildet hat. Das Christentum hatte ursprünglich einen wirklich freien Zug. Und man kann schon sagen, es waren die verschiedensten Ansichten da, die sich nur alle darinnen fanden, dass sie in dem Christus Jesus etwas Besonderes sahen. Aber sie haben sonst die verschiedensten Ansichten gehabt.

Sie werden nur verstehen, was eigentlich mit dem Christus Jesus in die Welt gekommen ist, und warum es notwendig war letztlich, dass ich Sie hinwies darauf, wie die Erdenumwelt einen Einfluss auf die Erde hat, selbst in der Sprache, wenn ich jetzt versuche, Ihnen zu zeigen, wie eigentlich als Lehre, als Ansicht, als Weltansicht das Christentum sich gebildet hat, und wie der Christus Jesus in diese Bildung des Christentums eingegriffen hat. Es ist ja doch etwas ganz Besonderes zu sehen, da in Jerusalem, da wird das Christentum begründet, - hundert Jahre darnach weiss der gebildetste Römer noch nicht mehr von ihm, als was ich Ihnen gesagt habe. Aber fortwährend wandern die Leute jetzt auch von Asien durch Afrika nach Italien hinüber. Und unter der Oberfläche, möchte ich sagen, dessen, was man in Rom als Menschheit betrachtet, reift sich diese christliche Sekte aus. Und als der Tacitus das schrieb, was ich Ihnen sagte, da waren in Rom die Christen, wie man sie nannte, die Christianer, schon längst da unter dem Volk, um das sich ein vornehmer Römer nicht kümmerte, ausgebreitet.

Aber was tat man denn mit den Christen? Ja, sehen Sie, die Nachkommen Romulus des Räubers, die waren mit der Zeit auch auf einem Standpunkt angekommen, wo sie "recht gebildet" worden waren. Nämlich ihre Bildung bestand darinnen, dass sie unter anderem grosse Arenen bauten; da fanden wilde Tierkämpfe statt. Man hatte eine grosse Lust, diejenigen, die nicht im römischen Sinn zur



Menschheit gerechnet wurden, den wilden Tieren vorzuwerfen, und sich zu ergötzen daran, wie sie aufgefressen wurden, nachdem sie mit ihnen erst kämpfen mussten. Das war ein feiner Genuss zum Beispiel. Nun, die verachtete Sekte der Christen eignete sich da ganz besonders dazu, von den wilden Tieren aufgefressen zu werden, als man in Rom so dachte, wie ich es Ihnen angedeutet habe, sie eigneten sich ja ganz besonders dazu, mit Pech angestrichen zu werden, so dass man sie anzünden konnte und dann als Fackeln im Zirkus ansehen konnte. - Aber die Christen fanden doch die Möglichkeiten, trotzdem zu leben. Und das konnten sie dadurch erreichen, dass sie unbemerkt ihre Zeremonien usw., das, was sie für das Richtige hielten zu verbreiten, unter der Erde, in den Katakomben abhielten. Katakomben sind weite Räume unter der Erde. In diesen weiten Räumen unter der Erde gruben die Christen diejenigen ein, die sie gern hatten. Da waren die Gräber. Und auf den Gräbern, da haben die Gottesdienste stattgefunden, da haben sie die gottesdienstlichen Handlungen abgehalten. Das war überhaupt Sitte in der Zeit, dass man über den Gräbern die gottesdienstlichen Handlungen abhielt. Daher können Sie heute noch sehen, wenn Sie sich einen Altar in einer katholischen Kirche anschauen, das ist ja in Wirklichkeit eine Grabstätte (es wird gezeichnet), und da drinnen sind zum Beispiel sogenannte Reliquien, die Gebeine von Heiligen und so weiter. In der ältesten Zeit war der Altar überhaupt ein Grabstein, und darauf hielt man die gottesdienstlichen Handlungen ab, aber unter der Erde. In diesen Katakomben konnten die Christen in den ersten Jahrhunderten verbergen, was sie zu tun hatten.

Und wenn man ein paar Jahrhunderte später wieder schaut, dann verändert sich das Bild ganz bedeutend. Da geschieht das Folgende. Die Römer, die sassen in den ersten Jahrhunderten nach der Begründung des Christentums oben und ergötzten sich so, wie ich's Ihnen erzählt habe, und unten in den Katakomben sassen die Christen.



Nach ein paar Jahrhunderten sind die Römer verschwunden gewesen, und die Christen traten die Weltordnung an. Ob sie's besser gemacht haben oder schlechter, das wollen wir bei einer anderen Gelegenheit besprechen. Aber sie traten die Weltherrschaft an. Und das ist dasjenige, was dem Christentum gerade zum grössten Schaden gereicht hat, dass es verbunden wurde mit der Weltherrschaft; denn das religiöse Leben verträgt eben immer weniger in der Weltgeschichte die Verquickung mit der äusseren Staats- und Weltherrschaft.

Die Sache ist nun die folgende. Die Bildung des Christentums, die Teilnahme des Christus Jesus an der Bildung des Christentums kann man nur verstehen, wenn man weiss, wie das römische Leben, das überhaupt alles durchdrungen hat, in den alten Zeiten war. Nun habe ich Ihnen schon gesagt, da bestanden in den alten Zeiten die sogenannten Mysterien. Nun, sehen Sie, die Mysterien, die waren diejenigen - wenn ich ein modernes Wort gebrauchen würde, würde man sagen Anstalten -, wo man alles, was überhaupt ein Mensch lernen konnte, lernte. Aber sie waren zugleich die Religionsanstalten und die Kunstanstalten. Alles geistige Leben ging von den Mysterien aus. Und das Lernen war ja in den ältesten Zeiten nicht so wie heute. Wie ist denn schliesslich das Lernen heute? Das Lernen ist heute so, nicht wahr, dass man in dem Gymnasium oder in der Realschule eingedrillt wird. Nachher macht man Universitätsjahre durch, und man ist dadurch kein anderer Mensch geworden. Aber in den Mysterien, da wurde man ein anderer Mensch. Da musste man zu der ganzen Welt ein anderes Verhältnis gewinnen. In den Mysterien, da musste man weise werden. Heute wird durch die Anstalten, die in der Welt sind, überhaupt kein Mensch mehr weise. Er wird höchstens gelehrt. Aber zwei Dinge sind miteinander vereinbar, und zwei Dinge sind nicht miteinander vereinbar: Weisheit mit Dummheit ist nicht gut vereinbar, aber Gelehrtheit ist mit grosser



Dummheit sehr gut vereinbar. Also das ist es einmal, in den alten Mysterien wurde man ja zum Weisen gemacht; man wurde ein Mensch, der vom Geistigen durchdrungen war. Man wurde ein Mensch, der das Geistige ernst nehmen konnte. Und man musste sieben Stufen durchmachen. Bis zu der höchsten Stufe kamen die wenigsten Leute. Diese sieben Stufen, die hatten Namen, die man erst verstehen muss, damit man weiss, was die Menschen, die auf diesen Stufen waren, zu tun hatten.

Wenn man dasjenige übersetzt, was der, der in die Mysterien zuerst aufgenommen wurde zu tun hatte, so kommt man auf den Ausdruck "Rabe". Also die erste Stufe waren die sogenannten Raben. Wer also aufgenommen wurde in die Mysterien, der wurde ein Rabe. Was hatte der Rabe zu tun? Nun, der Rabe, der hatte dies zu tun, dass er vor allen Dingen den Verkehr vermittelte zwischen der Aussenwelt und den Mysterien. Zeitungen gab es ja damals noch nicht. Die ersten Zeitungen sind ja erst, als die Buchdruckerkunst gekommen war, viele Jahrtausende später, entstanden. Diejenigen, die in den Mysterien ihre Lehrberufe hatten, die mussten sich unterrichten durch vertrauensvolle Leute, die sie hinausschicken konnten, die die Welt beobachteten. Also man könnte auch sagen, die Raben waren einfach die Vertrauensleute derjenigen, die in den Mysterien waren. Und das musste man zuerst lernen, wirklich ein Vertrauensmann zu sein. - Heute werden viele Leute, insbesondere bei Parteien usw. als Vertrauensleute angestellt, aber man fragt sich, ob diese Vertrauensleute auch immer vertrauenswürdig sind. - Diejenigen, die hier in den Mysterien als Raben angestellt wurden, wurden nur dann, wenn sie ausgeprobt waren, als Vertrauensleute betrachtet. Sie mussten vor allen Dingen lernen, dasjenige, was sie sahen, recht ernst zu nehmen und es der Wahrheit gemäss berichten in den Mysterien. Also man musste in der Zeit auch erst lernen, was eigentlich die Wahrheit im Menschen bedeutet. Man kann sagen: ge-



wiss, weniger verlogen als heute die Menschen sind, waren schon die Menschen im Altertum auch nicht; aber heute trägt man die Verlogenheit überall hinein. Dazumal aber musste man erst lernen, ein wahrer Mensch zu sein. Und das musste man sich aneignen, wenn man jahrelang Rabe war, ein Vertrauensmann der Mysterien.

Die zweite Stufe nun, die ist etwas, was dem heutigen Menschen ganz unsympathisch ist, die zweite Stufe ist diejenige der sogenannten Okkulten. Okkult heisst verborgen, geheim. Die wurden nicht mehr ausgeschickt, sondern die hatten jetzt durch eine gewisse Zeit hindurch etwas zu lernen, was der moderne Mensch nicht mehr lernt, nämlich Schweigen. Und das war eine Lehrstufe in diesen alten Mysterien, das Schweigen zu lernen. Ja, es wird Ihnen selber ganz grotesk vorkommen, ganz spassig vorkommen, dass man da durch ein Jahr mindestens, auch länger, einfach schweigen musste. Aber es ist wahr. Durch das Schweigen lernt man ungeheuer viel, furchtbar viel lernt man durch Schweigen. Heute ist das ja nicht mehr durchführbar. Denn denken Sie, wenn in unseren Schulen auferlegt würde - was wirklich ganz nützlich wäre zum Erreichen der Weisheit - den jungen Leuten zwischen dem 18. und 20. Jahre, ein Jahr zu schweigen, statt zum Militär zu kommen, dann würden sie allerdings durch dieses Schweigen furchtbar weise werden; aber man kann das heute nicht mehr durchführen. Aber etwas anderes ist schon durchführbar. Gewiss, man kann ja den Leuten nicht abgewöhnen zu schwätzen, die wollen heute nicht schweigen, sondern schwätzen, und jeder Mensch weiss alles sehr gut, und wenn man einen Menschen heute trifft, so hat er vor allen Dingen dasjenige, was man einen Standpunkt nennt. Jeder hat einen Standpunkt. Natürlich hat jeder einen Standpunkt; aber von jedem Standpunkt aus sieht auch die Welt anders aus. Und das ist demjenigen, der das Leben kennt, nichts Neues, ganz selbstverständlich. Wenn Sie hier stehen, schaut dieser Berg anders aus, als wenn Sie drüben stehen würden. So ist es auch



im geistigen Leben. Jeder hat seinen Standpunkt. Jeder kann was anderes sehen. Und wenn ein Dutzend Menschen beisammen sind, nun ja, heute haben sie ja dreizehn Meinungen, das ist nicht notwendig, aber dass sie zwölf Standpunkte haben, das braucht einen nicht zu verwundern; nuß muss man das auch nicht für so wichtig nehmen; aber es nimmt jeder seinen eigenen Standpunkt für sich meistens sehr wichtig, furchtbar wichtig. Früher aber mussten die Leute in den Mysterien über dasjenige, was sie lernen sollten, einfach schweigen, nur Zuhörer durften sie sein. Man konnte sie im Okkulten nur Zuhörer nennen, weil sie zuhören mussten. Heute nennt man nämlich auch diejenigen, die an unsere Hochschulen kommen Hörer - indem man das "zu" weggelassen hat -, Hörer, nicht mehr Schüler. Aber sie sind oftmals nicht mehr Hörer, sondern Schwätzer. Und mancher betrachtet auch das Schwätzen mit den Kameraden viel wichtiger als das Zuhören in den Hörsälen. Manchmal ist ja auch das Zuhören nicht mehr dasjenige, was besonderen Ernst hervorbringt.

Nun ja, das war die zweite Stufe; da konnten die Leute das Schweigen lernen. Und im Schweigen prägt sich besonders stark aus, wie Ursache und Wirkung hängt das zusammen, dass das Innere des Menschen anfängt, zu ihm zu reden. Denken Sie sich, Sie haben ein Bassin mit Wasser; wenn Sie nun einen Schlauch anlegen und das Wasser ableiten, das im Bassin ist, dann rinnt eben das Wasser fort, wenn es keine Quelle ist, sondern nur ein Bassin, und es ist nichts mehr drinnen. Und so ist es, wenn der Mensch fortwährend schwätzt. Da rinnt alles mit den Worten nach aussen, da bleibt nichts drinnen. Das haben die Alten eingesehen, und deshalb waren ihre Zuhörer zunächst zum Schweigen bestimmt. Also nachdem man sich angewöhnt hatt, die Wahrheit zu schätzen, lernte man das Schweigen. Und erst dann lernte man das Schweigen.

Und die dritte Stufe war diejenige, welche man nennen könn-



te, wenn man es übersetzen würde, die Verteidiger. Jetzt durften die Leute zu reden anfangen. Jetzt durften sie die Wahrheit, die sie in den Mysterien gelernt hatten durch Schweigen, die durften sie jetzt verteidigen. Namentlich war ihnen auferlegt die Verteidigung des Geistes. Die Verteidigung ist eben ein Wort, das schon gebraucht werden kann für diese dritte Stufe. Es mussten diejenigen, die dieser dritten Stufe angehörten, eben schon so viel wissen, dass das, was sie sagen konnten über das Geistige, Gewicht hatte, richtiges Gewicht hatte. Also man durfte nicht einfach in diesen Mysterien reden über den Geist, sondern man musste es erst gelernt haben, und erst richtiger Verteidiger geworden sein. Dann stieg man zu der vierten Stufe auf.

Die vierte Stufe, man kann sie übersetzen mit Löwe. So wird es gewöhnlich übersetzt, die Löwen. Noch besser würde es sein, zu übersetzen mit dem Worte Sphinx. Sphinx ist ein Wort, das ungefähr bedeutet, selber schon ein Geist geworden zu sein. Man geht natürlich noch mit menschlichen Leib herum, aber man benimmt sich unter den Menschen, wie sich Götter benehmen. Die Menschen im Altertum haben gar nicht den grossen Unterschied gemacht zwischen Menschen und Göttern, sondern in den Mysterien wurde man eben nach und nach ein Gott. Das ist der ungeheuer viel freiere Standpunkt der Alten. Die Neueren, ja, die sehen die Götter überall über der Menschheit stehen. So war aber nicht die Ansicht der Alten. Heute sagt man ja, nicht wahr: Gut, der Mensch stammt vom Affen ab.

Der berühmte Naturforscher Du Bois-Reymond hat sogar den Ausspruch getan, es habe einmal ein riesiger Sprung in der Naturentwicklung zwischen Menschenaffen und dem Menschen stattgefunden, ein riesiger Sprung, sogar in der riesenhaften Vergrösserung des Gehirns. Das Gehirn wurde plötzlich grösser als beim Menschenaffen. Sehen Sie, es ist ein merkwürdiger Ausspruch von einem heutigen Gelehrten, denn man müsste eigentlich annehmen, dass, wenn er sagt,



dass das Gehirn des heutigen Menschen viel grösser sei als das vom Menschenaffen, dass er den Menschenaffen seziiert hätte und wüsste, wie gross dessen Gehirn war. Aber wenn Sie wiederum nachlesen, so werden Sie finden, dass diese Gelehrten sagen mussten: der Menschenaffe ist noch garnicht entdeckt in Wirklichkeit! Also der berühmte Naturforscher Du Bois-Reymond, der sprach über dasjenige, was noch garnicht entdeckt ist, was noch keiner gesehen hat, vom Menschenaffen, der noch ein viel kleineres Gehirn hat als der Mensch. Mit solcher Gewissenhaftigkeit bildet man heute Wissenschaft aus. Und die Menschen denken garnicht daran, dass der berühmte Naturforscher Du Bois-Reymond redet von etwas, von dem er nie etwas gesehen hat, sondern sie denken: oh, das ist der berühmte Naturforscher, der weiss ja alles. Denn leichtgläubig ist heute die Menschheit viel mehr, als die Alten waren.

Nun also, die Alten hatten durchaus die Meinung, dass der Mensch sich entwickeln kann bis zum göttlichen Bewusstsein hin.

Derjenige, der auf der vierten Stufe war, der ein Sphinx war, der redete nun nicht mehr wie ein Verteidiger der dritten Stufe (war), sondern der redete in einer Sprache, in der er sich so ausdrückte, dass man ihn eigentlich schwer verstand; man musste erst nachdenken, wie er zu verstehen ist. Von dieser Sprache, die da von den Sphinxen geredet worden ist, kann sich der heutige Mensch schwer eine Vorstellung machen, weil er garnicht mehr richtig die Sache ansieht, wie sie da angesehen worden ist. Aber noch im Mittelalter, zum Beispiel noch im 17. Jahrhundert, also erst vor 200 Jahren, da war noch etwas vorhanden als eine Ueberlieferung von jener Sprache. So zum Beispiel gab es dazumal, vor zwei Jahrhunderten, sogenannte Rosenkreuzerschulen. Da sprachen auch gewisse Eingeweihte in einer Sprache, die etwas verhüllt war, die man erst studieren musste. Namentlich sprachen sie in einer bildhaften Sprache. Und so finden Sie zum Beispiel noch vor zwei Jahrhunderten



ein Bild, das Sie vielleicht interessieren wird, das überall den Menschen etwas erklären sollte. Dieses Bild war (es wird gezeichnet) eine menschliche Gestalt mit einem Löwenhaupt und hier daneben eine menschliche Gestalt mit einem Ochsenkopf. Man sagte unter denjenigen Leuten, die man unterrichten wollte, indem man die Beziehung zwischen diesen zwei Wesen ausdrücken wollte, das Wesen mit dem Ochsenkopf, das Wesen mit dem Löwenkopf, man meinte Mann und Weib. Aber man sprach nicht die zwei Worte Mann und Weib, sondern man sagte das Wesen mit dem Löwenkopf, und meinte die Frau, und man sagte das Wesen mit dem Ochsenkopf - und meinte den Mann, - weil man in der Beziehung zwischen Ochs und Löwe etwas sah, was die Beziehung war zwischen Mann und Frau. Heute erscheint das dem Menschen als ganz paradox, spassig, aber das hat sich als Ueberlieferung noch erhalten. Und die Sphinxen haben überall Tiernamen gebraucht, um deutlicher und charakteristisch dasjenige zum Ausdruck zu bringen, was im Menschen lebt. Und in einer solchen Sprache, womit man mehr aus dem Geistigen heraus redete, sprachen dann die Sphinxen. Die waren also schon so, dass sie mehr aus dem Geiste heraus redeten.

Dann aber kam die fünfte Stufe. In der fünften Stufe waren diejenigen Menschen, die überhaupt die Verpflichtung hatten, nur noch aus dem Geiste heraus zu reden. Und man nannte sie, je nachdem sie dem oder jenem Volke angehörten, Perser oder Inder oder Griechen. In Griechenland waren das erst die wirklichen Griechen. Denn man sagte sich so: ja, wenn einer einem Volke angehört, so hat er seine Privatinteressen, dann will er das oder jenes, dann will er etwas anderes als ein anderer, der einem Volke angehört. Erst wenn er so weit gekommen ist, dass er zu der fünften Stufe aufgestiegen ist, dann will er eigentlich nicht mehr etwas Besonderes, sondern er will dasjenige, was das ganze Volk will; das ist auch sein Interesse. Er ist so geworden wie der Geist des Volkes.



Also er ist ein Geist des Volkes geworden. Diese Geister des Volkes, die waren tatsächlich in den alten Mysterien, auch noch in Griechenland sehr, sehr, weise Leute. Sie haben nicht etwa gemeint, wenn irgend etwas Aussergewöhnliches an sie heran kam: ich stelle mich hin und habe meinen Standpunkt, ich weiss alles, - sondern die haben sich, trotzdem sie schon zur fünften Stufe aufgestiegen waren, lange vorbereitet durch Uebungen, um in irgendeiner Sache zum Urteil zu kommen.

Sehen Sie, wenn heute einer ein Staatsmann ist, nun ja, dann wird vielleicht, nicht wahr, im Reichstag eine Interpellation eingebracht, und dann muss er antworten. Denken Sie einmal, wenn es so gemacht würde, wie es dazumal war. Wenn derjenige, der zu antworten hat, sagen würde: ich muss erst acht Tage lang mich zurückziehen von der Welt, ganz zu mir kommen, um ein Urteil darüber zu haben. Nun, ich möchte wissen, was die Reichstagsparteien zu Herrn Stresemann sagen würden - oder auch zu anderen Körperschaften -, wenn ein Interpellant zur Antwort kriegen würde: Um ein reifes Urteil zu haben über dasjenige, was Sie mich gefragt haben, muss ich mich erst acht Tage zurückziehen.

Aber das war dazumal so. Denn man glaubte dazumal an die geistige Welt, und man wusste, wenn man im Trubel des Lebens drinnen ist, da spricht die geistige Welt nicht. Die geistige Welt spricht nur, wenn man sich zurückziehen kann. Allerdings, man bekommt dann die Fähigkeit, sich auch zurückziehen zu können, wenn man mitten im Trubel der Welt drinnen steht. Aber das muss man erst lernen. Und wenn man es gelernt hatte, stieg man in den alten Zeiten auf zu der sechsten Stufe.

Die sechste Stufe, die war so, dass der Betreffende überhaupt nicht mehr einen irdischen Standpunkt hatte, auch nicht den des Volkes, sondern er sagte sich: ich bin ein Grieche, mein Bruder ein Eingeweihter drüben auf der fünften Stufe in Assyrien ist



ein Syrier, der weiter drüben wohnt, ist ein Perser. Aber das ist ja alles ein einseitiger Standpunkt. Die Sonne kommt herüber über Persien nach Griechenland, die scheint über uns alle. Und es wollten diejenigen, die in der sechsten Stufe Eingeweihte waren, nicht mehr von dem lernen, was ein Volk sagt, sondern sie wollten von dem lernen, was die Sonne sagt. Sie wurden Sonnenmenschen, nicht mehr Erdenmenschen, sondern Sonnenmenschen. Sehen Sie, solche Sonnenmenschen, die suchten alles vom Standpunkte der Sonne aus zu erforschen. Was dazumal alles gemacht worden ist, von dem machen sich die heutigen Menschen garnicht mehr einen Begriff, weil die heutigen Menschen garnicht irgendetwas kennen von den Geheimnissen der Welt. Wenn man einen Einblick in solche Dinge haben will, so muss man vielleicht folgendes überlegen.

Zu mir kam vor einiger Zeit ein Mann, der sagte: Da ist doch ein merkwürdiges Buch erschienen; in diesem Buch wird nachgewiesen, dass die Evangelien nach einem Zahlenschlüssel geschrieben sind. Nämlich wenn irgendein Wort im Evangelium da ist, - nehmen wir an den Beginn des Johannes-Evangeliums "Im Urbeginn war das Wort. Und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort." - dann, wenn man das Wort abteilt, und man bekäme heraus, irgendeine Abteilung ist zwei mal so lang als die andere, und jedes Wort hat einen Zahlenwert, an der Stelle stehe ein Wort, wo der Zahlenwert 50 ist, dann folgt 25, wiederum ein Wort 50, wiederum ein Wort 25, dann kann man ausrechnen, was für ein Wort an einer bestimmten Stelle stehen muss.

Nun ist es interessant, nachzusehen, wie solche Sachen stimmen. Nehmen wir zum Beispiel irgendein Wort, sagen wir, ich will es durch ein auch im Deutschen gebräuchliches Wort klarmachen, nehmen wir das Wort Eva. Nehmen wir jetzt an, es hätte das e ebensolchen Wert wie 1, das v wie 2, das a wie 3. Nehmen wir an, das wäre so. In alten Zeiten hatte jeder Buchstabe einen Zahlenwert; er war



nicht nur Buchstabe, sondern man wusste, wenn man zum Beispiel ein 1 hatte, so bedeutete das 1 diese oder jene Zahl. Sie können es ja bei den römischen Buchstaben noch verfolgen, wie die Zahlenwerte drinnen sind.

I = eins, V = fünf, X = zehn

i                      v                      x

Es sind zugleich Buchstaben, aber die Buchstaben haben Zahlenwerte.

Wir wollen nun einmal als Beispiel nehmen, es stimmt nicht mit 1, 2, 3 für Eva, aber als Beispiel, um es uns klarzumachen, können wir es so annehmen

1   2   3

E   v   a - die Mutter alles Lebendigen. Drehen wir es jetzt um:

3   2   1

A   v   e

Da kriegen wir also dann das Wort Ave, das Ende des Lebens bedeutend, auseinandergehend, von rückwärts aus

1   2   3

3   2   1

E   v   a

A   v   e

So kann man, wenn man die Zahl verändert, überall finden, wie die Zahlen und die Buchstaben übereinstimmen.

Und es gibt so einen Zahlenschlüssel, und man kann sagen: jetzt wollen wir uns einmal die erste Zeile des Johannes-Evangeliums ansehen. Da sind diese Zahlen. Schauen wir uns die zweite an, da sind die Zahlen nur umgestellt, und das, dass sie umgestellt sind, bedeutet etwas. Sehen Sie, über solche Sachen sind die Leute heute sehr verwundert. Aber, meine Herren, ich habe einen Mann gekannt, er hat sich auf die Sphinx gestürzt: das Rätsel ist gelöst; er hat auch den Goetheschen "Faust" nach diesem Zahlenverhältnis behandelt, und es hat auch gestimmt. Goethe hat garnicht daran gedacht, nach irgendeinem Zahlengesetz seinen "Faust" zu dichten.



Aber dennoch stimmt es, weil in jedem Dichten etwas Zahlenmässig drinnen ist. Aber wenn Sie sich bemühen, irgendeinem etwas zu sagen, und ich gebe mir die Mühe, so kann ich aus Ihrem Sprechen auch einen Zahlenschlüssel gebrauchen. Das liegt schon in der Rede drinnen. In der Rede selber drinnen waltet schon ein Geistiges, bei Ihrem Sprechen.

Und das, meine Herren, ist das Ausserirdische. Das gibt der Sonneneinfluss. Daher haben diese Sonnenmenschen die Geheimnisse der Sonne erforscht. Die Pyramiden sind ja wahrlich nicht bloss deshalb gebaut worden, um Königsgräber zu sein, sondern die Pyramiden hatten ganz bestimmte Oeffnungen, zu denen nur zu einer ganz bestimmten Zeit im Jahr der Sonnenstrahl hereinkommen konnte. Und der Sonnenstrahl hat auf der Erde eine Figur beschrieben. Diese Figur haben sich diese Leute betrachtet, haben sich inspirieren lassen von dieser Figur. Dadurch haben sie die Geheimnisse des Sonnenlebens erforscht.

Als solch ein Menschen, der Sonnenmensch geworden ist, sah man den an, der also sagen konnte: er richte sich überhaupt nicht mehr nach dem Irdischen, sondern er richte sich nach der Sonne.

Und dann, wenn er eine Zeitlang Sonnenmensch gewesen ist und den Menschen dasjenige gelehrt hatte, was Ausserirdisches ist, dann wurde er emporgehoben zu der Würde des Vaters. Das war die höchste Würde, zu der wenige kamen. Das waren diejenigen, die ganz reif geworden sind, denen man gehorchte, folgte. Man gehorchte ihnen, weil sie erstens schon an Jahren alt geworden sind - denn bis man diese sieben Stufen durchgemacht hatte, war man ja wirklich auch alt an Jahren geworden -, und man gehorchte ihnen, weil sie Lebensweisheit hatten.



## Mysterien

1. Rabe
2. Okkultes Zuhörer
3. Verteidiger (Verteidigung des Geistes)
4. Sphinx
5. Griechen: Geist des Volkes
6. Sonnenmenschen
7. Vater

Nun denken Sie sich einmal, dass der Christus Jesus, der Jesus von Nazareth doch in einer Zeit lebte, in der drüben in Asien überall noch etwas gewusst wurde von diesen Mysterien. Und gewusst wurde zum Beispiel, dass es Menschen gibt, die Sonnenweisheit verkündigten. Und das, was der Jesus von Nazareth wollte, das war das, dass nicht mehr bloss in den Mysterien, sondern ausserhalb der Mysterien die Menschen aufgeklärt werden konnten, dass den Menschen klargemacht wurde, dasjenige, was die Sonne an den Menschen tut, das ist auch im Menschen schon gelegen, liegt in jedem Menschen. Und das ist das Allerwichtigste an dem Christus Jesus, dass er die Sonnenwahrheit, das Sonnenwort, wie man es nannte, als etwas, was allen Menschen gemeinschaftlich ist, lehrte.

Nun müssen Sie nur den grossen Unterschied betrachten zwischen dem Christus Jesus und den anderen Sonnenmenschen. Wenn Sie das nicht auffassen, so werden Sie niemals zu einem Verständnis des Mysteriums von Golgatha kommen. Denn sehen Sie, die Sache ist doch so. Was musste man denn in alten Zeiten tun, um ein Sonnenmensch zu werden? Man musste zuerst Rabe werden, dann Okkultes, Verteidiger, Sphinx, Volksseele, dann konnte man zum Sonnenmenschen aufsteigen. Einen anderen Weg gab es nicht. Man musste sich in die Mysterien aufnehmen lassen. Was tat der Jesus von Nazareth? Er liess sich taufen nach der Sitte der damaligen Juden im Jordan. Und bei dieser Gelegenheit, also nachdem er nicht erst in den Mysterien



gewesen war, ging ihm dieselbe Weisheit auf, die sonst die Sonnenmenschen hatten. Was konnte er also sagen? Er konnte sagen: Mir ist von der Sonne selber diese Weisheit gekommen. Er war also der Erste, der in Beziehung zum Himmel getreten ist ohne die Mysterien. Was hat denn der, der in den Mysterien ein Sonnenmensch gewesen ist, gesagt, wenn er zu dem, der auf der siebenten Stufe gestanden hat, hinaufgeblickt hat? Da hat er gesagt: Siehe, da ist der Vater. - Der stand auf dem Altar in weissem Gewand, im Priesterornat. Das war der Vater unter denjenigen, die in den Mysterien die verschiedenen Stufen durchgemacht hatten. Der Christus Jesus hatte das nicht in den Mysterien durchgemacht, sondern er hatte es empfangen von der Sonne selber. Daher sagte er: Mein Vater ist nicht auf Erden - er meinte nicht in den Mysterien -, sondern mein Vater ist oben in der geistigen Welt. - Er wies also zuerst im eminentesten Sinne hin auf den Vater in der geistigen Welt. Der Christus Jesus wollte also die Menschen, die früher noch von der Erde aus alles Geistige empfangen hatten, hinweisen auf die Quellen des Geistigen im Ausserirdischen selber. Daher hat man immer missverstanden, was der Christus Jesus eigentlich gemeint hat. Denn man sagte zum Beispiel, der Christus Jesus habe gelehrt, dass nun die Erde zugrunde gehen werde, wie es hiess, und ein geistiges tausendjähriges Reich kommen werde sehr bald. Nun sagt man in den heutigen gescheiterten Zeiten, die manchmal auch gegen die Alten wohlwollend sein wollen, auch gegen den Jesus wohlwollend sein wollen: nun ja, das hat der Jesus damals von seiner Zeit übernommen. Aber das Ganze, was da die Leute reden, ist ja ein Unsinn, denn das tausendjährige Reich ist ja wirklich gekommen, nur hat es nicht so ausgesehen, wie es sich die Menschen in der Welt vorgestellt haben, sondern die Sache war so.

In alten Zeiten hatte man durch die Art, wie ich es Ihnen geschildert habe, von der geistigen Welt Begriffe bekommen, auch



Erlebnisse bekommen. Das war in alten Zeiten so Sitte, als die Menschen anders waren. Das hörte auf in der Zeit, in der der Christus Jesus lebte, und die Menschen mussten auf eine andere Weise zum Geiste kommen. Es musste der Geist direkt gefunden werden. Das hat der Christus Jesus gemacht. Und wenn nicht der Christus Jesus das, was er gemacht, getan hätte, dann wäre die Menschheit ganz verkommen. Sinnlos wäre das Leben geworden. Das widerspricht ja nicht dem, dass in späterer Zeit gerade durch viele christliche Einrichtungen viel Sinnloses herausgekommen ist; aber das war ursprünglich natürlich nicht drin. Und die Menschen wären verdummt. Die Mysterien wären ebenso zugrunde gegangen, wie sie zugrunde gegangen sind, aber die Menschen hätten nichts gewusst von dem, was in den Mysterien gelehrt worden ist. Denn, nehmen Sie jetzt den alten Sonnenmenschen. Was sagte man von dem Sonnenmenschen? Man wusste ja, er weiss das, was vom Standpunkt der Sonne da ist; er ist für das Erdenleben gestorben. Man sprach von dem für das Erdenleben Gestorbenen, wenn man vom Sonnenmenschen sprach. Und deshalb wurde auch, bevor einer Sonnenmensch wurde, in den Mysterien immer eine Zeremonie vorgenommen, die Tod und Begräbnis ausmachte. Und der Christus Jesus hat Tod und Begräbnis äusserlich vor aller Welt hingestellt, und dasjenige, was mit dem Tode Christi geschehen ist, das war nur eine Wiederholung vor allen Leuten der Welt dessen, was im Kultus durch die Mysterien immer geschehen ist. Nur war es damals Mysteriengeheimnis. Dann stand es auf Golgatha vor aller Welt da. Und sehen Sie, es war wirklich mit dem Sonnenmenschen so, dass er für die Erde abgestorben war. Dadurch war er aber auch zwischen drinnen, zwischen der untergehenden Welt des Todes und der Welt der Auferstehung, der Welt des Ewigen.

Manchmal erinnern Dinge an die alten Sachen, von denen man gar nicht mehr den Sinn merken kann. Denken Sie sich zum Beispiel, es wird in Rom eine Heiligsprechung vollzogen. Irgend jemand wird



heilig gesprochen in Rom. Das ist eine grosse Zeremonie, wenn einer nach seinem vor hundert Jahren stattgefundenen Tode heilig gesprochen wird. Wie vollzieht sich denn diese Zeremonie? Die Zeremonie vollzieht sich so, dass zuerst auftritt der Advocatus Dei, der göttliche Verteidiger. Der hebt alle Eigenschaften hervor, die gut waren an dem Betreffenden, der heilig gesprochen werden soll. Und dann tritt auf, ja, der sogenannte Advocatus Diaboli, der teuflische Ankläger. Der hebt hervor alle die schlechten Eigenschaften, die der Heilige gehabt hat. Und zwischen diesen zweien wird dann entschieden, ich will nicht sagen, dass immer gerecht entschieden wird, aber es wird entschieden. Die Zeremonie wird heute noch ausgeführt. Wenn irgend jemand wie die Jungfrau von Orléans zum Beispiel heilig gesprochen wird, dann treten auf der Advocatus Dei und der Advocatus Diaboli. Zwischen demjenigen, der alles Gute und dem, der alles Böse anführt, steht der Heilige selber geistig. Sie wissen, dasjenige, was immer als Bild von Golgatha ausgeführt wird, ist der Christus Jesus am Kreuz in der Mitte, daneben die beiden sogenannten Schächer, Räuber nennt man sie. Aber das Merkwürdige ist, dass der Christus zu dem einen sagt: "Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein". Der geht also nach oben, und der andere geht nach unten. Das sind Luzifer und Ahriman, Advocatus Dei und Advocatus Diaboli.

Und so war es auch mit dem Sonnenmenschen. Er machte Bekanntschaft mit Luzifer und Ahriman, mit demjenigen, was den Menschen hinaufziehen will in die geistige Welt, dass er ganz geistig wird, was für den Menschen auch nicht passt, und demjenigen, was den Menschen hinunterbringen will zum Irdischen, was wiederum für den Menschen nicht passt, denn der Mensch gehört in die Zwischenstufe hinein.

Und so steht vor der ganzen Welt dasjenige da durch das Mysterium von Golgatha, was früher nur in den Mysterien drinnen ge-



standen hat, und auch nur bildlich vollzogen wurde, denn man starb nicht wirklich. Aber er sagt: Mein Geist stirbt nicht. Der geht zum Vater, weil der Vater, jetzt nicht der Urvater hier unten, wirkt, sondern in der geistigen Welt wirkt. Aber diese Anschauung ist ganz aus den Mysterien heraus gekommen. Und will man den Vaterbegriff haben, muss man ihn in den alten Mysterien suchen. Nur dann versteht man richtig, wie eigentlich das Christentum gebildet worden ist.

Nun, alles dasjenige, was ich Ihnen da geschildert habe, war drüben in Asien ganz gebräuchlich. Das hat noch hineingespielt in die Begründung des Christentums. Von dem haben schon die Griechen dann ausserordentlich wenig gewusst, weil diese die äussere Kultur aufgebaut haben, und erst das von einer Kolonie der Halunken abstammende Romulusvolk, das hat schon gar nichts gewusst davon, das kannte nur äussere Weltherrschaft. Das kannte so gut nur äussere Weltherrschaft, dass die römischen Cäsaren, die Imperatoren ja sich äusserlich auch als Eingeweihte benommen haben, aber es war das in einer Zeit, wo die Mysterien schon verfallen waren. So zum Beispiel gibt es einen römischen Cäsaren der allerersten Kaiserzeit, Caligula ist sein Name. - Das ist derselbe Caligula, ein deutscher Historiker hat in den neunziger Jahren einmal den deutschen Kaiser Wilhelm beschreiben wollen, aber das konnte man nicht beschreiben, weil es nicht ging; man konnte nicht den Kaiser Wilhelm beschreiben, das ging nicht; man müsste sagen, man wäre eingesperrt worden, ehe man es niedergeschrieben hätte, - nun sehen Sie, da hat denn der gute Mann ein Büchelchen geschrieben, das hiess "Caligula". Er beschrieb den römischen Caligula, aber jeder Zug passte auf Wilhelm II. Jeder Mensch, der etwas davon verstand, wusste, der Caligula, das ist unser "Wilhelm II.", aber nur so konnte man es machen, dass es "Caligula" genannt wurde. - Dieser römische Caligula war nun zu gleicher Zeit ein Eingeweihter,



ja, weil alles schon äusserlich geworden ist. Natürlich konnte man, was die Raben zu tun hatten, wenn es nicht sehr ernst genommen wurde, begreifen durch das, was die Fürsten auch taten. So war Caligula ein Sonnenmensch geworden, aber natürlich nur äusserlich, so wie einer, der - nun, sagen wir - ein General ist, - nämlich mit fünf oder sechs Jahren sich Soldatenkleider anzieht. So war nun Caligula ein Eingeweihter geworden. Er hatte nur das Aeussere genommen. Aber er sollte ja sogar andere einweihen. Da ist ihm bei einer Zeremonie die Geschichte passiert, wo man den sinnbildlichen Schlag ausführt mit dem Schwert bei einer der Sphinxen, dass er den Betreffenden wirklich erschlagen hat mit dem Schwert. Aber das hat natürlich bei dem Cäsar nichts gemacht. Nun, ja - sehen Sie, bei den Römern war das so geworden, dass alles schon äusserlich war. Die haben nichts mehr von alledem innerlich verstanden. Kein Wunder, dass sie das Christentum erst recht nicht verstehen konnten.

Und so ist denn das Christentum in Rom an die weltliche Herrschaft übergegangen. In Rom war es ja so, dass in den Zeiten, als das Christentum nach Rom kam, es den weltlichen Herrscher gab, der sich aber als Gott ansah, natürlich, man wurde ja Gott, wenn man Eingeweihter war - Augustus. Augustus ist als Gott angesehen worden, seine Nachfolger auch. Aber ausserdem gab es da den Pontifex Maximus, den grossen Brückenbauer, Pontifex Maximus. Das war der geistige Herrscher. Aber er war nach und nach ein Schatten geworden in Rom, er hatte keine Bedeutung. Und die einzige Bedeutung, die hatte der weltliche Herrscher. So entsprach es ja auch natürlich mehr einem Volke, das den Romulus zum Ahnen hatte, der alle Halunken aus der Umgebung sammelte. Und nun, sehen Sie, wurde gerade durch Rom das Christentum verweltlicht.

Und das ist dasjenige, was ich Ihnen zunächst heute zu sagen hatte über das Aeussere des Christentums. Das Innere, wie jetzt



wirklich der Einfluss der Sonne auf den Jesus war, das werde ich  
Ihnen dann das nächste Mal auseinandersetzen.

- - - - -